

Hölle gelöst noch gruseliger und abgründiger was können – Steffen Reuber, Albert Bert und Dagmar Geppert im Livestream „Europa“ über die Träume des Dritten Reichs“ aus Mülheim. Foto: F. Götzsch

zielt auf die Geschichte. Oben ist die Regie und die Besetzung für den Thriller des Filmes zu finden.

Zu einem Experiment und sollte auch so verstanden werden. Man wird sehen, wie der Abend auf der Bühne und mit Zuschauern funktioniert. Als Stream, als Making-of, als Lebenszeichen war er leidlich interessant. Die Kamera-Arbeit scheint noch ausbaufähig. Die Zentralperspektive, aus dem Zuschauer-raum in die Bühne hinein, bleibt dominierend, das fällt natürlich umso mehr ins Gewicht, wenn es sich um die Adaption eines nicht eben uleganten Films handelt, dessen klassische Thrillerdramaturgie nicht gering zu schätzen ist.

Die in Mülheim erzählte Fassung hätte gelöst noch gruseliger, gespenstischer, abgründiger sein dürfen. Es gibt keinen wirklichen Schluss. Spätestens wenn Seidl die männlichen Spielern auf der Bühne einen Trüffel-Gnocchi serviert und diese gierig verzehrt werden, denkt man sich: „Wah, es ist halt eine Performance, da nimmt man den Plot nicht übertrieben ernst. Man lehnt sich zurück und bedenkt die Tücken des Homeoffice.“ // **Martin Krumbholz**

TÜBINGEN

Argumentations-splittergranaten

INSTITUT FÜR THEATRALE ZUKUNFTSFORSCHUNG / ZIMMERTHEATER TÜBINGEN:
„Wie ein zarter Schillerfalter“
 von Peer Mia Ripberger
 Regie Peer Mia Ripberger
 Ausstattung Raissa Kankelfitz

Die Erinnerung an ausgelassene Urlaube mit den Freunden ist verblasst. Unbeschwertere Momente gibt es nicht mehr. In Peer Mia Ripbergers Text „Wie ein zarter Schiller-



falter“ tanzt die Hauptfigur Sarah in den Szid. Wie feiner Sand zerrinnt ihre Sprache in einer Wirklichkeit, die sie nicht begreift. „Verwundet im Konversationskrieg. Argumentations-splittergranate. Leere Worthülsen überall.“ Sprachgewaltig zeigt der Regisseur und Autor die Zernissenheit einer jungen Frau, die er in multiple Persönlichkeiten zerlegt. Immer wieder kratzt er die poetische Textfläche mit dramatischen Dialogen auf. Das klingt unruhig, manchmal auch ungestüm. Im historischen Kino Löwen ließ die Stadtverwaltung Tübingen eine große Bühne bauen. Am neuen Spielort gelingt dem Institut für theatrale Zukunftsforschung (ITZ), wie das junge Leitungsteam das Zimmertheater in der Bursagasse inzwischen nennt, ein betörend schöner Totentanz. Zart und verletzlich wie Schmetterlinge zeichnet der Autor die Menschen.

Mit der Uraufführung feierte das Theater die Neueröffnung der Spielstätte gerade noch rechtzeitig vor dem Lockdown im November. Auf der neuen Bühne haben die Spieler deutlich mehr Platz als im Gewölbekeller des Zimmertheaters. Das bot Peer Mia Ripberger nicht nur die Chance, in Zeiten der Corona-Pandemie mit dem geforderten Abstand zu inszenieren. Der Co-Intendant, der das Haus mit seinem Mann Dieter Ripberger leitet, schöpfte vor allem die neuen künstlerischen Möglichkeiten voll aus. Auf drei riesigen Leinwänden zeigt Katharina Eckold ihre klug komponierte Videokunst. Mit schiller-

den Farben spiegelt sie die wirre Welt der Schmetterlinge. Einige Filmsequenzen sind im Freibad gedreht. So lässt die Videokünstlerin die Wirklichkeit verschwimmen.

Im Gegensatz zu dieser filmischen Ästhetik ist das Raumkonzept von Raissa Kankelfitz eher schlicht. So lenkt sie die Konzentration auf das Ensemble. Schwarz glänzende Kostüme verleihen den Figuren etwas Geheimnisvolles. Auch die Musik öffnet Horizonte. Der Komponist Konstantin Dupelius verzerrt die Metamorphose der jungen Frau mit elektronischen Albtraum-Klängen in die Zeitlupe. Erst peitscht er das Tempo hoch, dann plätschern die Töne ins psychedelische Nichts. Dazu hat Choreograf Edan Gorlicki mit dem vierköpfigen Ensemble eine Choreografie entwickelt, die das Sterben der Liebe und des Lebens in große Körper-Bilder fasst. Im Tanz werden Erinnerungen wach – an Demütigungen ebenso wie an vergessene Freude. Mit den fein gewebten Bewegungsmustern übersetzt Gorlicki die sinnlichen Schichten der Sprache.

Den Lebenskampf der Protagonistin Sarah bringt nicht nur der Chor der vier Schauspieler trefflich zur Geltung. Anaela Dörre wächst in der Rolle der jungen Frau, die am Leben zerbricht, über sich hinaus. Ängstlich kauert sie auf dem Boden. Karge Gesten verraten den seelischen Schmerz der Gescheiterten, die den Mobbing-Attacken ihrer Mitmenschen in der Leistungsgesellschaft

Wachsender Druck in der Arbeitswelt und Mobbing-Attacken der Mitmenschen – Peer Mia Ripberger gelingt in Tübingen ein wichtiges Stück über Depression und Suizid. Foto: Alexander Gonschior

nicht mehr standhalten kann. Ihre Hilferufe verhallen ungehört.

Dem setzt Mario Högemann als ihr skrupelloser Geschäftspartner eine grausame Ignoranz entgegen, die sich in Machtspielen entlädt. Roman Pertl findet sich wunderbar in die Sprache des Tanzes hinein – ebenso wie Katharina Rehn. Behutsam ziehen die beiden Sarah auf die dunkle Seite. Immer wieder streuen die Performer eigene Zeiterfahrungen ein – etwa, wenn es um den wachsenden Druck in der Arbeitswelt geht. Ihre Bewegungen wirken authentisch, da ist nichts gekünstelt. „Wie ein zarter Schillerfalter“ handelt von Liebe, Schmerz und dem Lebenskampf junger Menschen, die an Ängsten und an ihrer entsetzlichen Einsamkeit zerbrechen.

Am neuen Spielort entfaltet das junge ITZ-Team neue künstlerische Qualitäten. Längst haben sich die Künstlerinnen und Künstler von der Performance hin zur ästhetischen Vielfalt bewegt. Nicht zuletzt ihr virtuoser Umgang mit den Möglichkeiten des digitalen Theaters, den der Dramaturg Ilja Mirsky beflügelt, macht Lust auf dieses Theater der Zukunft. // **Elisabeth Maier**